

Preziöses und Prätenziöses

Ausstellung Rudolf Gloor und Christian Nyiradi in der Galerie Ann

Mit der zur Zeit laufenden Doppelausstellung der Collagistin Christiane Nyiradi aus Bludenz und dem Schmuckdesigner Rudolf Gloor aus Zürich geht die Saison in der Galerie Ann zu Ende. Die Gemeinsamkeiten der beiden Künstler lassen sich mit etwas gutem Willen nachweisen und die Aehnlichkeit der verwendeten Materialien rechtfertigt den Vergleich.

Rudolf Gloor zeigt einen kleinen Ausschnitt aus seinem Schaffen. 1929 in Zürich geboren absolvierte er eine Goldschmiedelehre und besuchte die Kunstgewerbeschule. Hervorzuheben ist seine Tätigkeit als Hofjuwelier in Manila, wo er 17 Jahre lebte. Auf diese Weise ist auch die Verbindung zur Prominenz hergestellt, die dann auch ein paar Nummern kleiner bei der Vernissage vertreten war. Zahlreiche, hohe Besucher, Politiker und Schriftsteller wurden an- und abwesend be-

grüsst.

In Anwesenheit der Künstlerin sprach Professor Dr. Heinz Mackowitz vom kunsthistorischen Institut der Universität Wien einleitend vom der- (Mythos. gewordenen) Freiheit des Künstlers, der wie die Collagistin nicht auf eine Technik beschränkt ist, sondern verschiedene Materialien zur Erreichung der beabsichtigten Wirkung verwenden darf: Farbe, Holz, Kupfer, Glas und nicht zu vergessen wertvollen Schmuck aus altem Familienbesitz (!). Die Banalität eines Werktitels wie «Der Droge verfallen» wird durch den Zusatz «echte Goldkette — 100jähriges Medaillon aus altem Familienbesitz» aufgewertet und bewirkt beim Käufer die Gewissheit, wenn kein handelsträchtiges Kunstwerk, so zumindest eine glänzende Antiquität als Kapitalanlage erstanden zu haben. Wichtig, um diesen Effekt zu erzielen, ist neben

der Betonung der Tradition die Angabe des Karatgehalts (18). Aber reden wir doch noch ein bisschen von der Freiheit des Künstlers, von seiner Unabhängigkeit von Galerien und seinem Verzicht auf Publikumswirksamkeit.

Die Freiheit des Künstlers nimmt im gleichen Masse ab, je komplexer die verwendeten Materialien werden, weil die Komplexität der Materialien die Kompositionsmöglichkeit verringert. Diese Bemerkung soll nicht den künstlerischen Wert der Collage schmälern, sondern nur auf solche Leerformeln von entfalterischer Freiheit aufmerksam machen. Viel wichtiger scheint mir der von Prof. Mackowitz gemachte Hinweis auf den Spieltrieb in der Kunst, ein Hinweis, der dem Künstler den Nimbus des Göttlichen nimmt, worüber jedoch manche Künstler und viele Galeristen nicht glücklich sind.

j. d.